

Mit Vampiren in die Wüste

- 2.Marokko-Tour einer KGS-Musical-Gruppe

1989 hatten zum ersten Mal KGS-Musicalleute Sahara-Luft geschnuppert und waren begeistert aus Marokko zurückgekehrt. Rund 20.000 Menschen hatten damals das Rock-Musical-Spektakel "HAIR" - zum großen Teil in "open airs" - verfolgt.

1994 hatte sich eine weitere Musicalgruppe in Tunesiens Süden gewagt und dort das Musical "Der kleine Horrorladen" aufgeführt. Wieder gab es große Begeisterung auf Seiten der Schüler, weil die Gastfreundschaft in den Oasen, wo sie untergebracht waren, und die Wüstenlandschaft selbst als faszinierend empfunden worden waren. Warum sollte also nicht erneut eine Musicalgruppenach Nordafrika starten?!

Der Start

Nach akribischer Vorbereitung war es im Sommer 1997 wieder so weit: Das (neue) "Bite me again"-Ensemble brach am 11.Juli via Frankreich und Spanien auf nach Marokko. Wie (beinahe) immer schon seit 1989 war das Reisegefährte wieder ein Reisebus von ABeR (= Alternativ Bus Reisen) mit großem Dachgepäckträger, wahnsinnig viel Stauraum und einer sogenannten "Liegewiese" im Businnern, auf der immerhin etwa 12 Leute gleichzeitig in der "Horizontalen" schlafen konnten, was bei der beinahe 40 stündigen Anfahrt eine große Erleichterung darstellte. Begleitfahrzeug war ein Mercedes Sprinter, der all die sperrigen Bühnenteile aufnehmen mußte, die im Bus und auf dem Busdach nicht mehr unterkamen, darüber hinaus auch noch einzelne Gepäckstücke. Das Verladen zog sich endlos hin, da - zum ersten Mal übrigens - von ABeR zwei Busfahrer geschickt worden waren, die einerseits bislang über wenig oder keinerlei Erfahrungen hinsichtlich der Busdachverladung verfügten, sich andererseits aber auch nicht bereit zeigten, Ratschläge diesbezüglich anzunehmen. Ergebnis: Das Dach war schlecht gepackt, wir selbst mußten für eine zusätzliche Plane und weitere Seile sorgen, um einer etwaigen Durchnässung vorzubeugen, und wir mußten uns von einigen Bühnenteilen verabschie-

den, die die beiden Fahrer nicht mitzunehmen gewillt waren.

Da uns der eine der beiden Fahrer durch Marokko zu begleiten hatte, machte es wenig Sinn, es schon jetzt auf eine Machtprobe ankommen zu lassen. Eine direkte telefonische Order von Renate Link aus Hamburg (Geschäftsführerin von ABeR) brachte da schon wesentlich mehr... Um das Thema "Busfahrer" vorwegzunehmen: Wir gerieten mit ihm mehrfach aneinander, das Verhältnis war, von kleinen Unterbrechungen einmal abgesehen, stets gespannt, seine Fahrkünste wirkten nicht immer sehr überzeugend, sein mitunter machohaftes Gehabe, verbunden mit leicht rassistisch angehauchten Sprüchen unterstrichen letztlich meinen zuvor geäußerten Wunsch, uns d i e s e n Busfahrer, den wir bereits von einer Kurzfahrt nach Hamburg her kannten, zu ersparen... Korrekt entschuldigte sich ABeR nach der Fahrt bei uns, telefonisch, per Fax und schließlich per Besuch - doch geschah das leider erst nach der Fahrt... Ollie fuhr uns durch Marokko.

Anders als 1989 konnte der Bus dieses Mal mit auf die Fähre - pas de problèmes. Auch unseren Gitarristen Nico brachten wir "sicher" durch die Polizeikontrolle - er hatte keinen Reisepaß...! Das wiederum war Kerstin Froehner beim Paßcheck unmittelbar vor der Abfahrt aufgefallen (Sein Kommentar: "Ich habe noch nie einen Reisepaß gebraucht!"). Telefonate mit der marokkanischen Botschaft noch von Brinkum aus, Verhandlungen im spanischen Fährhafen Almeria mit der Polizei, weitere Verhandlungen mit marokkanischen Beamten an Bord der Fähre und schließlich letzte Verhandlungen im Hafen von Nador bei der Einreise nach Marokko ebneten den Weg...

Ankunft in Nador

Erstaunlich gut gelaunt und singend fuhr die Gruppe in Nador (Nordost-Marokko) ein und bezog in einem recht guten (Drei-Sterne-) Hotel Quartier, um sich dort ein wenig von der langen, langen Anfahrt zu erholen. Die märchenhafte neo-arabische Einrichtung des Hotels wirkte wie ein

Einstieg in das Land von 1001 Nacht, zumal dies für die meisten die erste Berührung mit Nordafrika überhaupt darstellte. Irritierend war vielleicht abends beim Abendessen, daß die freundlichen Hotelbesitzer uns zu Ehren nicht etwa orientalische Musik, sondern die im Vorjahr bei den Preisverhandlungen von mir überreichte CD von "Bite me again" abspielten...

T a z a

Gut gelaunt starteten wir nach dem Frühstück zu unserem ersten Auftrittsort: Taza, einer knapp 90.000 Einwohner zählenden Garnisonsstadt zwischen Rif-Gebirge und Mittelmeer. Die Stadt ist bislang vom Tourismus verschont geblieben, was den Zugang zu den überaus freundlichen Einwohnern natürlich sehr erleichtert. Unser offizieller Gastgeber war der Leiter der Musikhochschule, der mit Genehmigung des Super-Caid und des Gouverneurs den Austausch bzw. die musisch-kulturelle Begegnung vorbereitet hatte. Man spürte die überschwengliche Freude der Gastgeber heraus, als unsere Schüler den Bus verlassen hatten. Einem Rundgang durch den kleinen Park, in dem der Auftritt stattfinden sollte, folgte der Besuch einer Ausstellung eines einheimischen Künstlers mit hochinteressanten Gemälden, ehe wir in die Quartiere eingewiesen wurden. Ein Teil der Gruppe wurde privat untergebracht, die übrigen schliefen in einem internatsähnlichen Gebäude, das dem Kulturzentrum des Ortes angeschlossen war. Hier fand anschließend auch der offizielle Empfang durch die Honoratioren der Stadt - Super-Caid, Bürgermeister, Stadtvertreter, Leiter verschiedener Kulturorganisationen und Leiter der Musikschule - statt, musikalisch umrahmt vom Orchester der Musikhochschule, das mit andalusischer und ägyptisch-arabischer Musik aufwartete. Das Ganze spielte sich in recht idyllischer Umgebung im Garten des Kulturzentrums ab. Gereicht wurden alkoholfreie Getränke und gefüllte Datteln, die von jungen, in traditionelle Gewänder gehüllten Männern gereicht wurden.

Die erste Aufführung auf afrikanischem Boden am nächsten Abend warf einige Probleme auf: Der Park war von Militär und Polizei systematisch abgeriegelt worden, so daß nur etwa 400 "handver-

lesene" geladene Gäste Zutritt fanden, über 2.000 vorwiegend junge Menschen dagegen keine Eintrittsgenehmigung erhielten, darunter auch einige der Gastgeber...! Wir erfuhren, daß der Gouverneur das so angeordnet habe, um in Ruhe und ungestört der Aufführung beiwohnen zu können. Unsere höfliche Intervention fand leider kein Gehör. Den Starkstrom bekam Ingo zusammen mit Joachim und Nils noch vor der Aufführung in den Griff - wie weit der deutsche TÜV hierzu seinen Segen gegeben hätte, sei hier nicht weiter diskutiert...

Eine marokkanische Folklore-Musikgruppe mit allerlei abenteuerlichaussehenden Musikinstrumenten eröffnete bei der Ankunft des Gouverneurs, der in einer kleinen Armada von Autos, begleitet von Militärs, Polizisten und Leibwächtern angerückt und am Parkeingang vom Super-Caid und einem Empfangskomitee abgeholt worden war, den musikalischen Teil des Abends. Die unterwürfige Haltung des Empfangskomitees war nach wie vor ein wenig gewöhnungsbedürftig für uns - der Gouverneur wirkte wie ein autarker Herrscher.

Nun hätte eigentlich das Hochschulorchester spielen sollen, was dem Gouverneur aber nicht recht zu sein schien, wie mich der Leiter der Musikhochschule wissen ließ, weil er es ja schon kannte. Also warteten unsere jungen Kollegen geduldig die Vorstellung ab, um die Zugabe, die ich eigens noch für das Orchester arrangiert hatte und die das Orchester eingeprobt hatte, mit uns gemeinsam zu spielen.

Die Premiere auf afrikanischem Boden gelang gut, das Publikum verfolgte recht gebannt das Bühnengeschehen, wobei Musik, Tanzchoreographien und Bühneneffekte natürlich am besten ankamen und meist mit besonderem Applaus belohnt wurden. Wie schon am Empfangsabend hatte Dennis wieder als Dolmetscher gearbeitet, das Publikum in französischer Sprache willkommen geheißen und eine kurze Einführung in das Stück gegeben, um das Verständnis ein wenig zu erleichtern.

Das Finale war noch nicht verklungen, da machte sich der Gouverneur bereits wieder auf den Heimweg, noch ehe wir mit unseren marokkanischen Partnern den gemeinsamen Auftritt beginne konn-

ten. Die angestrebte musikalische Kooperation mußte leider unterbleiben, weil er es nicht wünschte; stattdessen trat wieder das marokkanische Folklore-Ensemble auf, was natürlich gleichfalls äußerst faszinierend war. Doch tat es uns um die Orchesterkollegen leid, die nun zum zweiten Mal versetzt worden waren.

Leider kam die angestrebte Begegnung mit den Musikhochschulstudenten auch am folgenden Tag nicht zustande, da der Gouverneur für uns kurzfristig ein anderes Programm vorgesehen hatte: Fahrt zur größten nordafrikanischen Höhle, der "Gouffre de Friatou", nur knapp 30 Kilometer von Taza entfernt, Besichtigung des Festival-Geländes, Kurzurkundgang durch die wunderschöne Medina (arabische Altstadt), die zu den ältesten Marokkos zählt, und einer westlich aufgezogenen Modenschau, die allerdings nicht unsere ungeteilte Begeisterung fand, zumal wir wußten, daß eigentlich - zum dritten Mal - die Studenten des Hochschulorchesters auf ein Zusammentreffen mit uns warteten.

Erst am Abreisetag, den wir daraufhin bis zum Mittag hinauszögerten, trafen wir in der Musikhochschule einige der Studenten und Lehrer, die uns einiges an arabischer Musik vorspielten, denen wir dann mit Spiritualmusik antworteten, was schließlich - wenn auch nur für kurze Zeit - endlich zu dem schon lange gewünschten "Miteinander" führte.

Der Abschied war überaus herzlich und fiel nicht leicht: Es gab Gastgeschenke, kunstvolle Kleidungsstücke für einige unserer Mädchen, Kunstbilder eines heimischen Künstlers mit dem "Bite me again"- Schriftzug und das "klassische" Abschiedsphoto, ehe es weiterging in Richtung Timnay.

A u f d e m W e g n a c h T i m n a y

Zurück führte der Weg durch Guercif und von dort aus nach Süden. Vorbei an Wüstentafelbergen, durch zementierte Furten hindurch, über schmal(st)e Brücken hinweg, die dem Bus auf jeder Seite vielleicht noch gerade 10 cm Platz ließen, fuhren wir am Rande des mittleren Atlasgebirges vorbei, passierten Berberdörfer und kleine Palmenoasen, ehe wir über Grassteppen und flacher

werdende Wüstenlandschaften schließlich kurz nach Einbruch der Dunkelheit das Etappenziel Timnay erreichten, wo wir mit Berbermusik äußerst herzlich empfangen wurden. Der sehr zu empfehlende Campingplatz - mit Warmwasserduschen und Swimmingpool (!) - sorgte für einen geruhsamen Aufenthalt. In dem einer Kasbah nachgebauten Restaurant erhielten wir hervorragendes Essen und kühle (!) Getränke.

M i d e l t

Nach ausgiebigem morgendlichen Schwimmen ging es Tags darauf weiter in Richtung Errachidia. Der leicht beschädigte Auspuff des Busses samt seiner Halterung wurde in einer Werkstatt in Midelt von Ingo, Sebastian und Ollie selbst neu zusammengeschweißt, was dort zeitlich zu einem kleinen Zwangsaufenthalt führte. Zwar hatten Hildegard und ich die Gruppe bereits ein wenig vorgewarnt im Hinblick auf die etwas aufdringlich wirkenden Menschen in Midelt - wir selbst hatten vom Vorjahr keine allzu guten Erinnerungen an die Bewohner dieses Ortes -, doch die Wirklichkeit übertraf teilweise die Erwartungen. Kleine Geschenke für das freundliche Hinführen zu einer Bäckerei beispielsweise wurden recht unverschämt zurückgewiesen, begleitet von unverblühten Forderungen nach wertvolleren Dingen - eine Sache, die eigentlich eher unüblich ist im orientalischen Raum. Vermutlich waren hier schon ganze Horden von Touristen "eingefallen" und hatten "den reichen Onkel aus Europa" gespielt, was letztlich den Einheimischen, die daran anknüpfen wollten, nicht einmal böse ausgelegt werden konnte. Unsere daraufhin ablehnende, reservierte Haltung, das von den Einheimischen erwartete (Alkohol-) Geschenk, das ein anderer Busfahrer von ABeR sonst hierzulassen pflegte, von Ollie aber nicht herausgerückt wurde, führte wenige Monate später dazu, daß ein anderer ABeR-Fahrer (Egon) bei einem Stop im Rahmen einer anderen ABeR-Marokko-Rundreise zum Essen eingeladen und bei der Gelegenheit mit Arsen vergiftet wurde - zum Glück hatte er nicht den erwarteten großen Appetit und hat wohl nur deshalb überlebt...!

I n d e r T o d r a - S c h l u c h t

Wir folgten nun der landschaftlich reizvollen Strecke durch das Ziz-Tal, ehe wir an Errachidia vorbei in die etwas später als "Straße der Kasbahs" bezeichnete Straße einbogen und schließlich nach Tinherhir, der Bilderbuchoase am Südrand des Hohen Atlas, gelangten. Von dort fuhren wir hinein in die Todraschlucht, wo beinahe zeitgleich mit uns die letzten beiden "Nachzügler" - Pierre Blesse und Peter Schumacher - eintrafen. Sie waren nachgeflogen über Casablanca und Ouarzazate und per Bus nach hierher gelangt, da sie zum Zeitpunkt unserer Abfahrt in Deutschland noch nicht abkömmlich gewesen waren, ebenso wie Monika Beringer, die wir bereits in Barcelona pünktlich am Flughafen "aufgegriffen" hatten (10 Minuten vor der Landung ihres Fliegers waren wir dort eingetroffen - das ist "Timing"...!). Hassan und seine beiden Brüder begrüßten uns überaus herzlich, als wir nach zwei Furt-Durchquerungen das Hotel Jasmina am Ende der Todraschlucht erreicht hatten. Die Schüler/innen machten es sich - wie schon 1989 die Mitglieder der HAIR-Gruppe - auf der Dachterasse des Hotels bequem. Der klare Sternenhimmel bot das wohl schönste Dach, das man sich nur vorstellen konnte. Die z.T. etwas hitzig geführte Diskussion im Anschluß an das Abendessen über die von einigen als zu stark empfundene Belastung der Ensemblemitglieder beim Aufbau des Bühnenequipments unter der ungewohnten afrikanischen Sonnenhitze konnte letztlich doch nicht den wunderschönen Eindruck verwischen, der von diesem idyllischen Fleckchen Erde ausging: Der kühle Todra, der aus dem Hohen Atlas durch die Schlucht rauschte, die an ihrem Ende kaum breiter war als gute 10 Meter, und die eingerahmt wurde durch zwei hohe Felswände, die mehrere hundert Meter steil aufragend links und rechts die Schlucht begrenzten. Der nächste Morgen war dem Bühnen-Aufbau gewidmet, wobei die Aufführungsfläche noch nicht endgültig geklärt war. Hassan half bei der Entscheidung mit, indem er kurzerhand einfach eine Hotelmauer von seinem Personal abreißen und einebnen ließ, um uns eine genügend große Bühnenfläche zu verschaffen - pas de problèmes... Mit Starkstrom versorgte uns ein eigens herbeige-

schaffter riesiger Stromgenerator, der wohl ausreichend hätte, ein mittelgroßes Dorf mit Strom zu versorgen. Das von einem anderen Stromgenerator gespeiste Elektronetz des Hotels wurde kurzerhand von diesem abgeklemmt und gleich mitangeschlossen, was natürlich für die Sicherungen ein buchstäblich "heißes" Thema wurde, denn sie "schmolzen" dahin... Doppelter, von unseren Technikern angeforderter Draht half zwar vorübergehend, doch löste dieser sich immer wieder und sorgte so für skurril - z.T. mit Taschenlampen - ausgeleuchtete Szenen auf der Bühne, bis schließlich von einem hilfsbereiten Einheimischen der Draht mit einem Holzkeil festgeklopft wurde... Fortan gab's "pas de problèmes".

Zur Aufführung selbst kamen die vorwiegend jugendlichen Bewohner Tinerhirs erst "im Laufe der Vorstellung". Am Ende waren aber immerhin etwa 300 bis 400 Zuschauer anwesend, die nach dem Finale zur einsetzenden Berbermusik einer einheimischen Folkloregruppe richtig "Party" machten, bis unsere doch sehr angegriffenen, müden Techniker durch mich Hassan um eine Beendigung der Veranstaltung bitten ließen, da sie sich doch allmählich nach dem verdienten Schlaf sehnten.

Hammou, Hassans Bruder, führte uns am nächsten Tag durch die Oase Tinerhir, wo natürlich wieder die Erinnerung an die Flußdurchquerung 1989 aufl ebte, bei der das junge Dromedar sich damals geweigert hatte, auch nur einen Schritt weiterzugehen, was Stephan Dunkhorst beinahe ein kühles Bad beschert hätte...

Für alle diejenigen, die noch keine Gelegenheit gehabt hatten, die dreietägige Oasenbaukultur kennenzulernen, gab es interessante Einblicke, wie die Oasenbauern auf engstem Raum sich die Fruchtbarkeit des Bodens nutzbar machten, um optimale Dattel-, Obst- und Gemüseerträge zu erzielen.

Der Aufbruch am nächsten Morgen fiel uns nicht leicht, da die Gastgeber uns sehr verwöhnt hatten - eine spätere Wiederkehr schlossen viele von uns nicht aus.

Die Wüste ruft

Zwischen Hohem Atlas im Norden und Wüsten-

ausläufern im Süden zieht sich die Straße der Kasbahs, die Straße der großartigen alten Berberbefestigungsanlagen, hin. Immer wieder hat man schöne Ausblicke auf die z.T. noch bewohnten Kasbahs, von denen die Straße ihren Namen hat. In Ouarzazate bogen wir nach Süden ab in das Draa-Tal hinein, das man erst nach der Durchquerung einer wild zerklüfteten, teilweise schwarzen Canyonlandschaft bei Agdz, unserem nächsten Etappenziel, erreicht.

Auf dem Campingplatz warteten schon unsere überaus freundlichen Gastgeber auf uns, boten uns Erfrischungen und einen eigens für uns gefüllten Swimmingpool zur Erholung an. Rasch waren die Zelte neben der familieneigenen Kasbah, die wir tags darauf besichtigen durften, aufgebaut, und nach Erledigen der polizeilichen Formalitäten auf der ortseigenen Polizeiwache war Erholung angesagt.

Zwar hätten uns die Gastgeber gern etwas von der Umgebung ihrer kleinen Oasenstadt (knapp 6.000 Einwohner) gezeigt, doch sie tolerierten den Wunsch der Gruppe, einfach nur "nichts" zu tun und sich zu erholen - der Gast war König. Die Sanitäreinrichtungen waren tatsächlich, wie im vergangenen Jahr versprochen, überarbeitet worden und durchaus akzeptabel, das Essen war unbestritten das beste, das wir während der gesamten Marokko-Tour bekommen haben - kurzum: Es war ein in jeder Hinsicht glücklich gewähltes Etappenziel.

Die Aufführung am nächsten Tag wies nach einem nicht ganz unproblematischen Aufbau - Stromversorgung, Herabstürzen einer Quertraverse mit notwendigerweise sich anschließenden Schweißarbeiten - ein zunächst recht schüchternes Publikum auf, das nur zögernd den Weg zu uns fand.

Auch die Honoratioren des Ortes trafen erst nach etwa einem Drittel der Aufführung ein, ließen sich einen Tisch nach vorn bringen, an dem sie Platz nahmen, um bei Wasser und Datteln der Aufführung zu folgen. Daß dabei die Bühne mit Selbstverständlichkeit mehrfach durchschritten werden mußte, schien dabei niemanden weiter zu stören...! Aber dann taute das auf etwa 300 Personen angewachsene Oasen-Publikum mehr und mehr auf und "ging so richtig mit". Szenenapplaus belohnte die arabische Kurzansprache von Freddy,

unserem libanesischen Hauptdarsteller, nach dem "Bahia-Club-Dance", und spätestens ab hier war das "Eis" gebrochen.

Direkt an unsere Aufführung schloß sich eine Spontanfete mit Berbermusik und arabischem Rap-Tanz an, der unsererseits mit Percussionsinstrumenten mitgespielt wurde - ein musisch-kultureller Austausch, wie wir ihn uns gewünscht hatten. Erst um 2.00 Uhr morgens kehrte langsam Ruhe ein.

Nach etwas mühsamem Abbau - die Sonne brannte schon wieder sehr heiß herab - brachen wir mit großer Verspätung in Richtung M'Hamid auf. Durch das Bilderbuch-Tal des Draa, entlang an kleinen Oasen mit schönen Palmenhainen führte die Straße mehr und mehr durch erste kleine Sanddünengebiete, gleichsam Vorboten des hier beginnenden Sahara-Wüstengebietes.

Im Hotel du Sahara in M'Hamid wurden wir schon ungeduldig erwartet, da die Sonne sich bereits dem Horizont zuneigte und wir von hier aus noch über 50 Kilometer mit Geländewagen hinein in das Sanddünenmeer des Erg Cheggagga fahren sollten.

Ordnungsgemäß wollte ich zuvor schon einmal das Finanzielle erledigen und bemerkte, als ich das Geld beim traditionellen Pfefferminztee auf den Tisch gezählt hatte, die langen Gesichter unserer Gastgeber. Irritiert erkundigte ich mich nach dem Grund und mußte nun erfahren, daß man den im Vorjahr gemeinsam ausgehandelten, unterschriebenen und kurz zuvor noch bestätigten Vertrag völlig anders gelesen hatte, kurzum, daß noch etwa - umgerechnet - 2.000,- DM mehr erwartet worden waren, da sonst nicht einmal die Kosten für die Landrover und das Equipment, geschweige denn für die Dromedare am nächsten Tag abgedeckt waren. Mir taten unsere freundlichen Gastgeber sehr leid - sie erkannten auch ihren Fehler, doch half der ihnen nicht über den finanziellen Verlust hinweg, der durchaus einem Jahreseinkommen entsprach.

Als Gentlemen, ganz orientalische Gastgeber, starteten sie dennoch und ließen uns nichts von ihrem riesigen finanziellen Verlust fühlen, was mich noch niedergeschlagener machte, so daß ich versprach, nach unserer Rückkehr in Deutschland Geld zu

sammeln, um den Verlust im Nachhinein auszugleichen. Im April dieses Jahres konnten tatsächlich Freunde von uns eine Summe von 2.100,- DM direkt vor Ort überreichen, was eine sehr große Freude auslöste...!

Verteilt auf mehrere Geländewagen folgte nun bei untergehender Sonne eine "Hatz" über die Pisten zu unserem Ziel, dem Erg Cheggagga. Nach gut einer Stunde spannender Fahrt - Festfahren im Sand in einem Falle, Reifenpanne an einem Oued in einem anderen Falle - erreichten wir das eigens für uns errichtete Camp direkt am Fuße wunderschöner Sanddünen und kamen dort aus dem Staunen nicht mehr heraus: Unsere Gastgeber hatten eine kleine Zeltstadt für uns aus dem Boden gestampft, Zelte für die Unterbringung, ein riesiges Nomadenzelt zum Speisen, wo bereits Getränke und süße Naschereien auf uns warteten, und sogar zwei kleine Toilettenzelte, in denen ein "französisches Stehklo" in den Sand eingelassen war, um zu verhindern, daß die Sanddünen in der Umgebung verschmutzt würden.

Welch eine Logistik war hier zugrundegelegt worden!

Wir waren "baff"!

Nach einem opulenten 4gängigen Mahl begaben wir uns in kleinen Gruppen auf die Sanddünen, um dort zu nächtigen - ich glaube, nicht einer nahm das Zeltangebot an, alle bevorzugten eine Nacht unter dem unaussprechlich eindrucksvollen Wüstenhimmel...

Der heraufdämmernde Morgen weckte uns sanft und ließ uns das langsame Erwachen der Wüste miterleben. Auch wenn die kleinen Wolkenbänke die aufgehende Sonne zunächst unseren Blicken entzog, hinterließ das Licht- und Schattenspiel in den Sanddünen am frühen Morgen einen unaussprechlichen Eindruck, wozu sich natürlich auch noch die zahlreichen, geheimnisvollen Spuren im Sand gesellten, die bereits um diese Zeit auf ein geschäftiges, von uns unbemerktes Treiben schließen ließen, Spuren von Echsenarten, Sandfischen, aber auch Spuren des beliebten Skarabäus, und nicht zuletzt auch Spuren von kleinen Halfagrasbüscheln, die durch den Morgenwind mit der Sandoberfläche in Berührung gekommen waren und dort geheimnisvolle Zeichen "eingegraben"

hatten.

Es war - gemessen an den heißen Tagestemperaturen - noch recht kühl, als wir das Frühstück zu uns nahmen, das an eigens mitgebrachten Tischen und Bänken serviert wurde. Noch während wir frühstückten, bauten unsere Gastgeber in Windeseile die komplette Zeltstadt wieder ab, verbrannten einen Teil des Mülls, entsorgten den Rest in Plastiksäcken, was an sich schon höchstes Lob verdient; denn so ein rücksichtsvolles Umgehen mit der Natur hatte ich bislang noch nirgends in Marokko erlebt. Und wenig später erinnerte nichts mehr an das Camp, das hier für uns tags zuvor errichtet worden war.

Zurück ging es bei strahlendem Sonnenschein über die Wüstenpisten zur "Oum Lala", der "heiligen Quelle", die - umgeben von Akazien und Palmen - sich in eine winzige Bilderbuchoase ergießt, die unterhalb der rosafarbenen Zaouia des Abd en Nebi gelegen ist, dem Grab eines Heiligen. Etwa 10 Kilometer vor M' Hamid warteten die Dromedare auf uns, auf die wir dann umstiegen, um den Rest der Strecke nach traditioneller Art der Wüstenbewohner auf dem Kamelrücken zurückzulegen.

Der Abschied von unseren freundlichen Gastgebern war herzlich und keinesfalls für immer. Die Gastgeber aus Agdz, die uns hierher begleitet hatten, fuhren auch wieder mit uns zurück in Richtung Norden.

In dem kleinen Hotel "La Fibule" in Zagora machten wir eine verspätete Mittagsrast - das Essen hatte ich vorbestellt - und relaxten anschließend noch ausgiebig am hoteleigenen Pool. Da wir bereits tüchtig in Zeitverzug waren, fuhr ich zusammen mit Ingo und Vera - quasi als Quartiermacher - schon einmal vor, um in Marrakech unsere ca. 3 stündige Verspätung zu melden.

Während wir in dieser kleinen Besetzung beinahe pünktlich zur angegebenen Zeit im vorgebuchten Hotel eintrafen, die Zimmerverteilung schon einmal theoretisch abwickelten, kam der Bus auch nach drei Stunden noch nicht an. Um 6 Uhr morgens legte ich mich als letzter schlafen in der Befürchtung, am nächsten Tage evtl. viel Kraft zu brauchen, um fragmentarische Reste unserer Gruppe in einer der vielen Schluchten des Hohen

Atlas identifizieren zu können.

Indes - so weit kam es nicht: Die Gruppe hatte Ollie nicht mehr bei Nacht weiterfahren lassen - der Wille zu überleben war größer gewesen! Stattdessen hatte man die Nacht irgendwo etwas abseits der Straße "in der Pampa" verbracht, teils wohl im Bus, teils auf Busplanen auf dem Boden, und war erst bei Sonnenaufgang weitergefahren nach Marrakech, wo alle um 10 Uhr - Gott sei Dank - wohlbehalten das Hotel betraten und mich aus meinen düsteren Alpträumen aufweckten...

Marrakech

Kaum eine Stadt ist so schillernd, so anziehend und abstoßend zugleich, aber in jeder Hinsicht einzigartig und faszinierend wie Marrakech, die "Perle des Südens". Unser Hotel "De Foucauld", in dem wir schon 1989 mit der Musicalgruppe übernachtet hatten, liegt recht zentral, keine 5 Minuten entfernt vom Platz "Djemaa el Fna", dem Platz der Geköpften, auf dem früher angeblich die Köpfe der Hingerichteten auf Stangen gespießt zur Schau gestellt worden waren. Dieser Platz ist heute die touristische Attraktion schlechthin: Hier kann man die traditionellen Wasserverkäufer beobachten, Schlangenbeschwörern zuschauen, Briefeschreiber, die meist unter kleinen Schirmen Schutz vor der Sonne gesucht haben und sich dort von Schreibkundigen Briefe diktieren lassen, entdecken, sich zwischendurch an einem der zahllosen Stände rund um den Platz an frisch gepreßtem Orangensaft erfrischen oder am späten Nachmittag zusehen, wie sich der Platz nach und nach füllt, wie Garküchen plötzlich scheinbar aus dem Nichts tauchen, wie Märchenerzähler und Artisten Trauben von Menschen um sich sammeln, ja, wie auf einmal aus nur einigen hundert Menschen tausende werden, die neugierig über den Platz schlendern.

Wer nicht nur den Platz allein erleben will, kann auch durch die engen Gassen der Souks bummeln und in ein zähes Handeln mit den Händlern eintreten, wenn ein kleines Schmuckstück oder ein anderer Gegenstand das eigene Interesse erregen. Der Lärm ist überall mitunter ohrenbetäubend, zumal auch durch engste Gassen immer noch Mopeds hindurchpreschen, meist wild hupend, als

wollten sie nach der Stoppuhr die Medina durchqueren. Entfernt man sich von der alten Medina und versucht, in die Neustadt vorzudringen, um vielleicht in einem der guten und dennoch preisgünstigen Gartenrestaurants einzukehren, so muß man durch den entsetzlichen Verkehr hindurch und sich dem Gestank der vielen Auspuffgase aussetzen. Traditionelle Kleidung einerseits, vermummte Frauen, Männer mit einem Fes, und modern angezogene Menschen andererseits prägen das Treiben in der Stadt, in der neben uralten Taxis und Pferdewagen moderne, große europäische Autos gleichberechtigt die Straßen miteinander teilen. Die Anmache durch Schlepper und sogenannte "Führer" hat erheblich abgenommen, auch begegnet man weniger Bettlern als früher - man ist sehr bemüht, am guten Image zu arbeiten und Touristen nicht zu arg zu verprellen.

Die Begeisterung unserer Schüler/innen war insgesamt groß, wenngleich nur wenige sich in den 1 1/2 Tagen die Zeit nahmen, auch etwaige Sehenswürdigkeiten wie etwa den Bahia-Palast oder anderes in Marrakech zu besichtigen. Allein das Durchstreifen der Souks war für die meisten ein derartig großes Erlebnis, daß sie so viel Zeit wie möglich damit zubringen wollten.

"Bite me again" am Atlantik

Von Marrakech aus ging die Fahrt direkt weiter nach Essaouira, dem früheren Mogador, einer ca. 45.000 zählenden, ehemaligen portugiesischen Hafenstadt. Dieses sehenswerte marokkanische Städtchen hatte es schon 1989 unseren Schülern angetan, nicht zuletzt vielleicht auch aufgrund der Tatsache, daß hier früher schon neben vielen Hippies auch die Rolling Stones Urlaub gemacht hatten. Unser Gastgeber, der Leiter des Kulturamtes, empfing uns sehr freundlich und brachte uns zunächst zum "Maison de la Jeunesse", wo wir mit Musik und Theater marokkanischer Jungpfadfinder begrüßt wurden, die jedem von uns obendrein auch noch eine Rose schenkten - eine Kostbarkeit, die die Wertschätzung den deutschen Gästen gegenüber unterstreichen sollte. Untergebracht wurde die Gruppe in einer Internatsschule, versorgt wurde sie - aufgeteilt - in zwei kleinen Restaurants. Man hatte vor Ort schon viel vorgearbeitet und

eine große Bühne errichtet auf dem freien Platz gegenüber dem Hafen, wo bereits 1989 unsere Muscalleute "HAIR" aufgeführt hatten, woran man sich übrigens noch sehr gut erinnerte, wie zahlreiche Gespräche nach der Ankunft unseres bunten ABeRBusses zeigten.

Nach einem abendlichen Bummel durch die Medina gab es am nächsten Morgen nach dem Frühstück eine Führung durch das Handwerkerviertel, in dem kunstvolle Holzeinlegearbeiten hergestellt werden. Auch die Besichtigung des Fischereihafens und der angrenzenden Befestigungsanlagen faszinierten uns alle.

Nach dem Mittagessen aber hatte uns der "Alltag" wieder: Aufbau, Vorbereitung der abendlichen Vorstellung, die dann tatsächlich von rund 2.000 Menschen besucht wurde.

Abschiedsgeschenke auf beiden Seiten, ein letztes Ständchen mit "Bahia phantastique" - und weiter ging's, unserem letzten Aufführungsort El Jadida - zu deutsch: die Neue -, der etwa 260.000 Einwohner zählenden Provinzhauptstadt, entgegen.

Der Empfang war zunächst eher reserviert. Nach kommunalen Neuwahlen war das Interesse der neuen Kulturvertreter spürbar gering an unseren geplanten und mit den ehemaligen "Ortsgewaltigen" ausgehandelten musisch-kulturellen Begegnungen.

Dennoch: Eine Unterkunft in einem recht gepflegten Studentenwohnheim war organisiert, doch sollte es dabei bleiben. Meine freundlichen Hinweise auf andere Abmachungen im Vorjahr hinsichtlich der Verpflegung wurden zunächst ignoriert. So etwas könnte nur durch ein offizielles ministerielles Empfehlungsschreiben in die Wege geleitet werden, hieß es. Ich setzte nach: Ein solches hätte ich doch per Fax zugeschickt. Man bedauerte: Das müsse wohl unter dem Vorgänger geschehen sein; der aber sei nicht mehr im Amte und habe vermutlich alle Unterlagen mitgenommen. Also - so meine Nachfrage - hinge alles von diesem Schreiben ab? Man lächelte verschmitzt-bedauernd und bejahte.

Nun - das war eine unserer kleinsten Übungen! Natürlich hatte ich sicherheitshalber alle wichtigen Unterlagen gleich mehrfach kopiert und in meinem Aktenkoffer. Ich präsentierte also eine Kopie

des besagten Schreibens, gleichfalls freundlich lächelnd, und verursachte dadurch einen kleinen internen Aufruhr... Fortan - eine kleine Sitzung im Rathaus folgte noch - war die Verpflegung kein Thema mehr, die Kommune versorgte uns mit allem, was wir brauchten.

Im Park war eine große Bühne installiert, von der aus auch schon König Hassan II. gesprochen hatte - eine große Auszeichnung für uns, an gleicher Stelle auftreten zu dürfen, wie man uns bedeutete.

Die Starkstromversorgung stellte auch hier wieder ein großes Problem dar, konnte aber zum großen Erstaunen der anwesenden bzw. herbeitelefonierten marokkanischen Ingenieure durch Ingo gelöst werden. Sein Kommentar: "Mit den Sicherungen bekommen wir heute keinen Ärger..." "...?" "Es gibt nämlich gar keine...!" trug zwar nicht unbedingt zu meiner Beruhigung bei, aber er hatte sich zwischenzeitlich per Handy von seinem Vater telefonisch aus Deutschland beraten lassen, wie er all das in den Griff bekommen sollte, und da es in Marokko keinen deutschen TÜV gab, konnte man "trixen" - der Stromkreis hielt tatsächlich an beiden Aufführungsabenden!

Weniger erstaunt indes zeigte sich der Bühnenmeister, der - wie schon 1989 - tatkräftig bei der Bühneneinrichtung mitgeholfen hatte. Er kannte den Einfallsreichtum, Probleme zu lösen, noch von damals her und bedauerte zugleich zutiefst, daß wir nicht wieder "in seinem" Stadttheater spielen konnten, da dieses wegen Renovierungsarbeiten derzeit geschlossen war.

Zweimal lauschten rund je 7.000 (!) Zuschauer der Musicalaufführung und feierten begeistert das Ensemble, das hernach noch unter Nickys stimmungsgewaltiger Führung einige Rocknummern an das Applausfinale anhängte.

Insgesamt hatten somit über 17.000 Zuschauer unser "Bite me again" in Marokko verfolgt, gewiß eine ganz beachtliche Kulisse...!

Während eines Empfangs im Rathaus mit allen Würdenträgern der Stadt unter dem Vorsitz des Super Caid wurde in Anwesenheit der Presse ein beidseitiges Abkommen unterzeichnet, in dem die Absicht bekundet wird, die Kontakte weiter zu pflegen und auszubauen. Geschenke auf beiden

Seiten unterstrichen diese Freundschaftsurkunde. Übrigens tauchte unvermittelt unter den geladenen Kulturvertretern auch Herr El Achkari auf, der uns seinerzeit mit der HAIR-Gruppe so schmäählich "verladen" hatte, einen mehrere tausend Mark umfassenden Schaden bei uns angerichtet hatte und zum Schluß auch noch als "Zechpreller" - er wollte sich erneut vor der Einhaltung eines Vertrages drücken - von der Polizei aufgegriffen und vorgeführt worden war, um seine Schulden per Scheck zu begleichen. Er war damals seines Amtes als Leiter der Kulturorganisation El Manar enthoben und seine Abteilung kurzerhand aufgelöst worden. Inzwischen - so erfuhr ich - hatte er über Strohmannen einen neuen Kulturverein gegründet und sich dann zum Vorsitzenden wählen lassen. So war er auch automatisch zu dieser Einladung gekommen, was ich wiederum nach all dem als einen Affront gegen uns auffassen mußte. Noch vor Beginn des offiziellen Empfangs drückte ich daher über Dennis als Dolmetscher mein Befremden über die Anwesenheit El Achkaris aus und erreichte tatsächlich, daß er diskret hinauskomplimentiert wurde. Sein "Fall", auf den ich in meiner Rede noch einmal kurz Bezug nahm, war bekannt und aktenkundig, unsere leichte Verärgerung von daher auch nachvollziehbar.

Ein weiterer Empfang schloß sich noch an in einer privaten Musikschule, die zugleich ein privates Kulturzentrum darstellte. Hier übten sich die jungen Mimen mit dem phantasievollen Schminken ihrer Gesichter, indes unsere Leute eingeweiht wurden in die kunstvolle Bemalung mit Henna. Auch hier wurde die Kontaktaufrechterhaltung beidseitig versichert - vielleicht bietet die bevorstehende EXPO 2000 sogar erste Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

Ansonsten erlebte die Gruppe noch eine hochinteressante Führung durch die Cité Portugaise, die aus der Portugiesenzeit erhaltenen Teile der Stadt mit der eindrucksvollen Zisterne aus dem 16. Jahrhundert mit dem gotischen Kreuzrippengewölbe - Fotomotiv Nr.1 der wenigen europäischen Touristen, die sich tatsächlich einmal nach El Jadida hin verirren.

Nicht zu kurz kam natürlich auch der Badeaufenthalt am wunderschönen, gepflegten Sandstrand

von Sidi-Bouzid, nur 5 Kilometer von El Jadida entfernt, und es klang schon unterschwellig der Wunsch durch, nach Abschluß des Pfl ichtprogramms - 6 Aufführungen in den bisherigen 22 Tagen der Tour, gerechnet vom Abfahrtstag an - noch ein bißchen Badeurlaub anzuhängen. Doch war die Fähre für die Rückfahrt schon gebucht und mußte pünktlich erreicht werden.

Über Tanger zurück nach Hause...

So mußten wir uns in aller Frühe am 23. August aufmachen, um die letzte Strecke auf afrikanischem Boden in der geplanten Zeit zurücklegen zu können.

Ein morgendlicher Stop im "Jardin Exotique de Bouknadel", wenige Kilometer nördlich von Rabat, wo 1989 Affen unserer damaligen Flötistin Anne Koschade die Brille von der Nase geraubt hatten, erleichterte nicht gerade den Abschied von diesem eindrucksvoll-schönen Land, denn der Park gilt mit seiner Sammlung an Pflanzen aus der ganzen Welt als einer der schönsten Nordafrikas und ist zudem sehr ansprechend angelegt mit seinen zahllosen Blättergrotten und Bambusbrücken.

Ein letzter Mittagsstop in Asilah, verbunden mit einem Bummel durch die Gassen des in portugiesischem Baustil gehaltenen Künstlerstädtchens bildete sozusagen "den nordafrikanischen Abschluß" der Fahrt, ehe während der 36stündigen Fährfahrt über das Mittelmeer - Kabinenklasse mit Vollverpflichtung - beinahe erholsame Kreuzfahrtstimmung aufkam. Von Sete in Frankreich aus waren dann beinahe nur noch ein "Klacks" bis nach Brinkum, wo dann alle Eltern am 5. August nach insgesamt 26 Tagen die gesamte Musical-Crew freudig begrüßten - ausgenommen Chris, der in Sete bereits abgeholt worden war für den Familienurlaub in Spanien...

W.E. "Beppo" Mayr